

17.2



Sr. Hochwulgeboren

Herrn Professor Dr. Ign. Goldziker

*ausgeschieden*

Budapest

~~Holló utca 4.~~

Ungarn.

*Behmer, Euloyf*

Sr.

Hts. : J. Behm, Repetent d. Theologie u. d.  
Universität Erlangen, Sieglitz Hofstr. 6.



Erlangen, 30. Juli 1909.  
Sieglißhofenstr. 6.



Nochgeehrter Herr Professor!

Ihr Rat und eine freundliche Empfehlung des Herrn Professor Dr. Jacob hier giebt mir den Mut, mich mit einer Frage an Sie zu wenden, für deren gütliche Beantwortung ich Ihnen zu ganz besonderem Danke verpflichtet wäre.

Mit einer Arbeit über die Geste bezw. den Ritus der Handauflegung im ältesten Christentum beschäftigt, bin ich beim Suchen nach analogen Gebräuchen in der näheren und weiteren Umgebung der Urchristenheit auf verschiedene Spuren von Handauflegung bei semitischen Völkern des Altertums gestoßen. Nicht allein auf israelitischen u. jüdischen Boden ist mir die Sitte der Handauflegung in mannigfachen Verwendungen (Opfer, Ordination, Segnung u. a.) begegnet, sondern auch Anzeichen eines Vorkommens einer rituellen Handauflegung in Babylonien habe ich gefunden (z. B. bei Schrader, Keilschriften u. A. T. 3 S. 598), u. eine Stelle im Journal of the

Royal Asiatic Society 1907 n. 167 Laßt mich  
vermuten, daß der Brauch auch sonst auf  
semitischem Boden vorkommt. Weiter habe  
ich einzelne Hinweise auf Fälle von Handauf-  
legung bei den Ägyptern gefunden (so bei Fe-  
schak, Geschichte u. Darstellung d. jüd. Kultus  
S. 18 A. 1 u. De Hong, Die antike Mysterienwesen  
(1909) S. 226 nach Maspero), aber trotz eifri-  
ger Bemühens ist es mir nicht gelungen,  
einen Überblick über das Maß der Verbrei-  
tung der Handauflegung bei den Semiten  
überhaupt zu gewinnen u. zu erkennen,  
ob - u. wo etwa - der Brauch ein fest  
eingewurzelter war, oder ob es sich dar-  
weg nur um Zufallserscheinungen handelt,  
denen größere Bedeutung nicht beigelegt  
werden darf. Schuld daran ist jedenfalls  
auch, daß ich auf semitischem Gebiet  
nicht zu Hause bin und außer dem He-  
bräischen u. Arabischen keine semiti-  
sche Sprache selbst kenne.

Dürfte ich nun unter diesen Umständen  
Ihren gütigen Rat in Anspruch nehmen,  
hochgeehrter Herr Prof., u. Sie um die gro-  
ße Freundlichkeit bitten, wenn möglich,  
mir zu der erwünschten Klarheit zu  
verhelfen?

Ich würde schon für jeden Hinweis auf  
einschlägige Literatur u. für jede Angabe über  
das Vorkommen von Handauflegung bei den  
semitischen Völkern des Altertums dankbar  
sein. Es wird natürlich schwer möglich u. auch  
kaum nötig sein, das für diesen speziellen Gegen-  
stand vorhandene, zerstreute Material vollstän-  
dig zusammenzubringen. Aber reichere Zeugnisse  
für die betw. Zeremonie - oder aber die Gewissheit,  
daß es solche Zeugnisse überhaupt nicht gibt  
- hätte ich recht gerne. Es wäre mir auch  
erwünscht, zu wissen, ob über den Ursprung un-  
serer Zeitrechnung hinaus die Handauflegung  
sich bei diesem od. jenem semitischen Volk  
erhalten hat, etwa bei den Arabern, ob der  
Muhammadanismus sie sich angeeignet hat  
u. dgl. - aber ich fürchte, Sie damit zu arg  
zu belastigen u. zu beschweren. Wichti-  
ger ist mir, zu erfahren, welche Vorstellungen  
mit der Handauflegung in vorchristlicher Zeit  
verbunden sind, ob man dabei an Übertragung  
od. an Besitzergreifung od. an anderes gedacht  
hat, wie stark etwa massive sinnliche Vor-  
stellungen von Überfließen geistiger Kräfte  
durch die aufgelegte Hand geherrscht haben  
u. dgl. Auf sehr großem Erlang wird man da  
wohl überhaupt nicht rechnen dürfen, selbst

bei Heranziehung verwandter Vorgänge aus d.  
Gebiet der Zauberei. Aber der kleinste Fin-  
gerzeig wäre mir hier von großem Wert. —  
Ich darf vielleicht auch das noch bemerken,  
dass mein Blick sich nicht bloß auf die ri-  
tuelle Handanlegung (bei Opfer, Anruf übertra-  
gung, Segnung, Heilung, Exorzisation usw.) rich-  
tet, sondern dass auch jede spontane Ver-  
wendung der Hand [od. auch des Fußes] in  
verwandter Weise u. unter ähnlichen Vorstel-  
lungen wie bei der förmlichen Handanlegung  
für mich Bedeutung hat.

Aber ich darf Ihre Geduld nicht weiter  
auf die Probe stellen, hochgeachteter Herr Pro-  
fessor! Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen mit  
den gestellten Fragen schon Mühe genug ge-  
macht habe u. Ihre Zeit schon über Ge-  
büß in Anspruch genommen! Sollten Sie  
die große Güte haben, meinem Fragen Ihr  
Interesse zuzuwenden u. mir auch nur in  
etwas Ihren hochgeschätzten Rat zukommen  
zu lassen — Sie dürfen ins Voraus meines  
anfruchtigen, tiefen Dankbarkeit versichert  
sein! Indem ich noch einmal wegen meines  
— hoffentlich nicht anmaßend erscheinenden —  
Bitte um ~~Haute~~ Rücksichtung bitte, bin ich, hochge-  
achteter Herr Professor, mit angelegentlichem Empfeh-  
lung  
Ihr ganz ergebener  
Repetent d. Theologie J. Behm.